

beizuführen, die die Kräfte und Möglichkeiten der einzelnen Vereine oder Institutionen übersteigen. Dazu gehört auch die Veranstaltung von Konferenzen und Kursen und die Ausgabe einer Zeitschrift wie anderer Schriften.

Danach will also die Zeitschrift, die uns in den Folgen 1966, Bd XXIII, H. 2 (97—176); 1967, Bd XXIII, H. 3 (177—272); H. 4 (273—352); 1968, Bd XXIII, H. 5/6 (353—536) zugeschickt wurde, ein Spiegel für diese gerade im Norden so sehr gepflegte und geförderte Arbeit auf den vielseitigen Gebieten der Kultur- und Lokalgeschichte sein. Das geschieht einmal durch Besprechungen von Neuerscheinungen und Veröffentlichungen aus dem Umkreis dieser beiden Arbeitsfelder, weiter durch Referate über die Jahresversammlungen wie endlich durch die Berichte der angeschlossenen Institute. Dabei wollen die Artikel der Zeitschrift nicht einmal so sehr „Untersuchungen“ sein, sie wollen vielmehr „inspirieren“, helfen, Stoff zu neuen Arbeiten zu finden, ferner zu Diskussionen veranlassen wie auch Forschern Aufschlüsse über Quellen geben und Literaturübersichten zu verschaffen. Diesem Programm dient darum ein Teil der Artikel, auch wenn sie nach Meinung der Redaktion „nicht spannend zu lesen sind“, aber doch wichtige Einblicke in die Problemlagen geben, zumal wenn dadurch Fernerliegendes und Schwieriges zum Druck gebracht werden kann.

„Fortid og Nutid“ will nach dem ganzen Aufbau und mit dem vielfältigen Inhalt (Register!) als ein Handbuch und Nachschlagewerk verstanden werden, die m. E. auch über die Grenze nach Süden in mannigfacher Hinsicht wertvolle Aufschlüsse bei historischen Arbeiten geben können. Nicht zuletzt aus diesem Grunde schuldet der hier um die Geschichte Bemühte D H F Dank. —

Walther Rustmeier, Kiel

*Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, Bd 63 (1970), 232 Seiten; hrsg. von Robert Stupperich, Bethel bei Bielefeld.*

Im breiten Spektrum der elf Beiträge des vorliegenden neuen Jahrbuches erweckten vor allem die beiden Arbeiten von Ernst Brinkmann, Bielefeld, ein besonderes Interesse. Riefen sie doch in dem Rezensenten mancherlei indirekte wie direkte Erinnerungen an seine Kindheit wie Jugendzeit in Dortmund in der Reinoldi-Kirchengemeinde wach, das vor dem Ersten wie vor dem Zweiten Weltkrieg der Schau- und Handlungsplatz von jetzt kirchengeschichtlichen Vorgängen gewesen ist, in deren Mittelpunkt der damals stark umstrittene Pfarrer Gottfried Traub und gut zwanzig Jahre später der sog. „Kirchenkampf“ (BK) gestanden hat. Der Fall Traub erregte in den Jahren um 1911/12 die Öffentlichkeit in einem Maße, wie es heute kaum noch vorstellbar ist. Traub, aus Süddeutschland stammend, erschloß sich in der aufstrebenden Industriestadt den sozialen Fragen und Nöten seiner Umwelt, versuchte Hilfen und Lösungen auch über den Rahmen seiner Gemeinde hinaus, sprach und schrieb darüber — oft auch nach staatskirchlichem Verständnis unkonventionell und vielfach ungeschützt, dazu kam eine nicht so sehr an das Dogma gebundene Auffassung der Heiligen Schrift — vgl. dazu sein Volksbuch „Die Wunder im Neuen Testament“: Das alles führte zu Maßregelungen durch Konsistorium und Oberkirchenrat und schließlich zur Dienstentlassung. Unter seinen Freunden, die sich für ihn einsetzten, finden wir Adolf von Harnack und Professor Otto Baumgarten, Kiel. Vgl. dazu seine Biographie „Meine Lebensgeschichte“, Tübingen 1929. Über B. schrieb Traub später in seinen „Erinnerungen“: „Es war mir Ehre und Freude, als einmal Professor Baumgarten, Kiel, mit einer ganzen Schar junger Hilfsgeistlicher zu solchem „sozialen Kurs in unser Pfarrhaus kam“. —

Im übrigen aber empfiehlt es sich, um aus der Sicht Traubs ein besonders nachdenklich stimmendes Kapital der Dortmunder Kirchengeschichte kennenzulernen, zu seinen „Erinnerungen“ zu greifen, deren erster Teil überschrieben ist: Aus der sozialen Bewegung, während der zweite Teil von seinen kirchlichen Kämpfen handelt (München 1949). —

In seiner zweiten Arbeit gibt Brinkmann einen recht instruktiven Einblick in ein weiteres Stück Dortmunder Kirchengeschichte, in den sog. „Kirchenkampf“ während der Jahre 1933—1945. Hier begegnen uns Namen aus jenen Tagen, die mit der versuchten „Gleichschaltung“ der Kirche wie auch mit ihrer Bekämpfung verknüpft sind, aber auch an Widerstand und Bekenntnis erinnern und die darum unvergessen sind. Hier seien nur die Namen des DC-Bischofs Adler und des westfälischen Präses D. Koch genannt, ferner von Karl Lücking, Pfarrer an der Reinoldi-Kirche, und Fritz Heuner, Pfarrer an der Marien-Kirche. Zu den Vorgängen in Westfalen siehe auch W. Niemöller, Chronik des Kirchenkampfes in der Kirchenprovinz Westfalen, Bielefeld 1962.

Kiel, 26. 10. 1970

Walther Rustmeier

*Hermann Rückleben, Die Niederwerfung der hamburgischen Ratsgewalt Kirchliche Bewegungen u. bürgerliche Unruhen im ausgehenden 17. Jahrhundert. Hamburg 1970. (Beiträge zur Geschichte Hamburgs. Herausgegeben vom Verein für Hamburgische Geschichte. Band 2).*

Der Verfasser legt in seiner Veröffentlichung eine gründliche wissenschaftliche Studie vor, die eine intensive Beschäftigung mit archivalischen Quellen erforderlich machte. So hat er nicht nur die staatlichen Archive in Hamburg, Hannover und Wolfenbüttel benutzt sondern darüber hinaus das Wiener Archiv und das Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle a. d. Saale. Weitere Archivalien wurden in den verschiedensten Bibliotheken benutzt. Es versteht sich von selbst, daß der Verf. die einschlägige gedruckte Literatur für seine Arbeit herangezogen hat. — Die vorliegende Studie führt uns ein in die kirchenpolitische Lage der Hansestadt Hamburg am Ende des 17. Jahrhunderts. In Hamburg fehlte eine Mittlerinstitution zwischen dem Rat und der Geistlichkeit, wie sie die Konsistorien in den Reichsstädten darstellten. Der Rat zu Hamburg hatte sich schon im Jahre 1593 entschlossen, die Stelle eines Superintendenten eingehen zu lassen, weil er in ihr eine Quelle der Unruhe sah. Infolgedessen wurde der Rat nun selber mit geistlichen Angelegenheiten konfrontiert. — Die vorliegende Arbeit bemüht sich, die Vorgänge zu klären, die zur Zerstörung der Ratsgewalt im Rezeß von 1699 geführt haben. In der hamburgischen Geschichtsschreibung ist bisher über dieses Zeitalter wenig veröffentlicht worden. Die vorgelegte Studie füllt diese Lücke aus, indem sie Zusammenhänge und Übergänge aufdeckt, die schließlich zur Entmachtung des Rates (1699) geführt haben. — In einer Einleitung gibt der Verf. einen kurzen Überblick über die Marksteine hamburgischer Verfassungsgeschichte bis ca. 1680 und skizziert dann die innenpolitische Lage in Hamburg. Von 1690 bis 1692 verschlechterte sich das Verhältnis zwischen dem Rat und der Bürgerschaft erheblich wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten. Außenpolitisch befand sich die Stadt in den Jahren 1687—92 in einer prekären Lage zum Kaiser und zu Frankreich. Auch mit Dänemark gab es in diesen Jahren Querelen.

In einem Abschnitt: „Hamburgischer Pietismus und Separatismus“ wird zuerst der Kampf des pietistischen Hauptpastors Anton Reiser gegen die hamburgische Oper geschildert. Es kam in den Jahren 1683—88 zur Neu-besetzung der 5 Hauptpastorate und zur Wiederaufnahme des Streites um die Zulässigkeit des Schauspiels. Ein offener Konflikt zwischen dem Rat und